

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

5.7.1887 (No. 39)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977601](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977601)

Bestellungen

auf die „Neue Zeitung“ für das III. Quartal werden immer noch von den Postanstalten, Landbriefträgern und Zeitungsträgerinnen angenommen.

Die Mittelpartei am Nationaldenkmal.

Sonntag vor acht Tagen sind die nationalliberalen Vereine aus Frankfurt a. M., Mainz und Umgegend am Niederwaldedenkmal zusammengekommen. Oberbürgermeister Miquel hat die Festrede gehalten. Angesichts der Germania, dieses großen Wahrzeichens nationaler Begeisterung, welche 1870 Nord und Süd, Arm und Reich, Hoch und Niedrig gleichmäßig ergriffen hat und auch in Zukunft ergriffen wird, wenn es sich um wahrhaft große, nationale Aufgaben handelt, fühlten sich die Versammelten als die auserwählte, die eigentliche Partei des Vaterlandes, von deren Gedeihen das Gedeihen des Vaterlandes abhängt. Die Rede Miquels gab diesem Gedanken den entsprechenden, volltönenden Ausdruck. Die nationalliberale Partei feierte am Fuße des Niederwaldedenkmals die vor nun bald einem halben Jahre vollzogene Preisgebung der liberalen Grundsätze und der Vertreter derselben. Der rothe Demokrat von ehemals, der Oberbürgermeister Miquel, fühlte sich unter dem Schutze der bewaffneten Germania als das Haupt der Vertreter der besser situirten Klassen. Die Erwählten dieser Klassen sollen in Zukunft in der deutschen Volksvertretung, dem Reichstage, die große Mittelpartei bilden, die nach Miquel „nothwendig ist für die Existenz und die Fortentwicklung des deutschen Vaterlandes.“

Wie gut und schön spricht sich's doch im Schatten der Schwertungürteten, hoch aufgerichteten Germania! Da kann man seinem Herzen ganz anders Luft machen, wie in bänglichen Stunden der wirklichen Vaterlandsgefahr, in der auch der, heute von den Nationalliberalen auf die schwarze Liste gesetzte Demokrat sein Leben einsetzt, und der unter dem Ausnahmeaparagraphen stehende Sozialdemokrat zu den Fahnen eilt und mit seinem Blut den Boden der Zukunft so gut düngt wie die Söhne „der besser situirten Klassen.“

Einer großen Zeit verdankte das Nationaldenkmal auf dem Niederwald seine Entstehung, und dem Kopfnicken eines einzigen Mannes in schwächlicher Friedenszeit verdankt die nationalliberale Partei ihre Auferstehung. Und da tritt ihr Führer in den Schatten des Niederwaldedenkmals, bläst sich auf und spricht: Wir sind die Vertreter der besser situirten Klassen, wir bilden die große Mittelpartei, und diese Mittelpartei ist nothwendig für die Existenz und die Fortentwicklung des deutschen Vaterlandes!

Ein solches Herrbild wäre gar nicht zu verstehen, wenn man sich nicht vergegenwärtigte, was vorausgegangen ist.

Lange vor der Auflösung des vorigen Reichstags konnte man beobachten, wie in der nationalliberalen Presse der Kampf gegen die „großmäuligen“ Demokraten systematisch geführt wurde. Die Deutsch-Freisinnigen wurden unter dieser Epithete angegriffen. Es kam darauf an, dem deutschen Volke weiß zu machen, die Deutsch-Freisinnigen, die Demokraten, verfolgten Zwecke, unter denen das neue, deutsche Reich zu Grunde gehen werde: die Böbelherrschaft, die Umwälzung aller bestehenden Verhältnisse, die Republik. Der Theil des deutschen Bürgerthums, der die Ordnung, der Kaiser und Reich liebe, müsse zusammenstehen. Es kamen die Wahlen mit der entsprechenden Parole: die Septennat, Friede, Kaiser und Reich, die Triennat, Krieg, Umsturz und Zerfall. Mit Unterstützung der Regierungsorgane in Preußen und anderwärts, und mit Hilfe der Konservativen, erlangte der Theil des deutschen Bürgerthums, der sonst zwar nicht wusste, was er wollte, der aber wenigstens nicht demokratisch genannt sein wollte, eine Mehrheit in der deutschen Volksvertretung.

Der große Wurf ist nach seiner Meinung gelungen: das deutsche Bürgerthum ist in zwei Hälften zerlegt, in die demokratische und in die aristokratische.

Die Nationalliberalen leben heute in dem Gedanken, der Aristokratie näher zu stehen, als der Demokratie. Die Interessen der Aristokratie sind ihrer Meinung nach auch die ihrigen. Dieses Bewußtsein hat in der Rede Miquels, im Schatten der Germania auf dem Niederwald, seinen Ausdruck gefunden: die Versammelten fühlten sich nicht als liberale Männer, sie wissen sich „die Vertreter der besser situirten Klassen.“ In ihrer Presse findet dies Bewußtsein dadurch Nahrung, daß mitgetheilt wird, dem anderen Theil des deutschen Bürgerthums, den Deutsch-Freisinnigen, bleibe nichts mehr übrig, wie sich mit den Sozialdemokraten zu verbrüdernd; ihre Verschmelzung vollziehe sich bereits.

Nach Miquel erfüllen die Vertreter der besser situirten Klassen ihre Pflichten gegen die wirtschaftlich begünstigten Brüder, indem sie die Sozialpolitik des Fürsten Bismarck unterstützen, die Dauer der Ausnahmegeetze gegen die Sozialdemokraten verlängern, als Arbeitgeber die Wahlfreiheit ihrer Arbeiter beeinflussen und unterdrücken, und die Dankesspende für die Konservativen, von denen sie bei der Wahl unterstützt wurden, aus den Taschen der „wirtschaftlich weniger begünstigten Brüder“ zahlen, indem sie den agrarischen Interessen Jener Vorschub leisten.

Das ist die neue „Aristokratie des Bürgerthums“, die neueste noblesse, die sich am Sonntag vor acht Tagen auf dem Niederwald breit gemacht hat. Die Schulden dieser neuesten Noblesse sind die nicht eingelösten Versprechungen der Reichseinkommensteuer. Und diese Patrioten wollen helfen, „daß auch der ärmere, unbemittelte Mann den Segen der Wiederaufrichtung unseres deutschen Vaterlandes fühlt“, wie Herr Miquel so schön gesagt hat. Ein größerer Hohn ist dem deutschen Volk wohl lange noch nicht geboten worden! Schlimm stünde es, wenn das arme Volk hätte warten müssen, bis Herr Miquel und die Mittelpartei kam, um den Segen der Wiederaufrichtung unseres deutschen Vaterlandes zu empfinden, nachdem es sein Blut für die gemeinsame Sache eingesetzt hat. Herr Miquel verwechselt hier das nationalliberale Bewußtsein, mit Erlaubniß des Fürsten Bismarck Vertreter der besser situirten Klassen zu sein, mit dem Vaterlandsgefühl. Derlei fatale Verwechslungen passieren Einem, wenn man sich vom deutschen Volke als die „Aristokratie des Bürgerthums“ abheben will.

Es werden auch einmal wieder Zeiten kommen, in denen würdigere Feste als nationalliberale Parteifeste auf dem Niederwald gefeiert werden.

Die Kehrseiten der Exportprämie.

Um den großen Kartoffelschnapsbrennereien sofort beim Inkrafttreten der Branntweinsteuergeetze den beabsichtigten hohen Preis für ihr Fabrikat zuzuwenden, wird bis zum 1. Oktober für jeden Hektoliter ausgeführten Spiritus eine Exportbonifikation von 48 Mk. gezahlt. Dadurch erhalten die, welche aus Spekulationsgründen Massen von Spiritus auf Lager haben, tatsächlich ein bares Geschenk von 35 Mark pro Hektoliter aus Staatsmitteln, d. h. aus den Steuergroßchen des deutschen Volkes, damit sie ihn bis zum 1. Oktbr. aus dem Lande schaffen, daß er dann nicht mehr den Preis des Branntweins herabdrücken könne. In Folge dessen ist schon jetzt im Detailverkauf der Spirituspreis um 50 Pfg. pro Liter gestiegen. Ueber die Wirkung dieser Steigerung im Einzelnen wird dem „Deutschen Reichsblatt“ aus Thüringen mitgetheilt:

In den armseligen Dörfern des Thüringer Waldes, welche sich langgestreckt hinziehen auf dem Rücken der Berge, wo heute noch die Kirichen blühen in Folge des rauhen Klimas, werden zumeist Holzwaaren angefertigt. Einen Hauptartikel bilden die polirten Kästchen, wie sie zu den Farbkasten der Kinder nach Millionen von Stücken gebraucht werden. Der Preis dieser Kästchen ist ein außerordentlich billiger, der Verdienst ein ganz geringer. Diese Zuschlachten sind z. B. ein beliebter Artikel in den Fünzigpfennig-Bazaren. Man erhält da für 50 Pfg. einen ganz stattlichen Kasten mit 24 Farben, Pinsel u. s. w. In einem Duzend dieser Kästchen sind also 288 Farben, Pinsel u. s. w. enthalten.

Vor einigen Tagen — wird nun weiter erzählt — kam ein Familienvater von sechs Kindern, ein Krieger, ein stattlicher, aber bleicher Mann, zu seinem Besteller und erklärte: „Ich kann die Kästchen nicht mehr zum alten Preise machen; ich brauche in einer Woche zur Politur drei Liter Spiritus, heute ist derselbe 50 Pfennig pro Liter theurer; 1 Mk. 50 Pfg. kann ich in der Woche von meinem Lohne nicht entbehren. — Wenn ich schaffe, wie ein Feind, wenn Frau und Kinder zugreifen, dann stehe ich mich auf 15 Mk. die Woche, das muß ich haben, um überhaupt bestehen zu können.“ Der Besteller sagte: Es müsse doch sein; es handle sich um einen Massenartikel, welcher im Einzelnen mit 50 Pf. pro Stück verkauft werden müsse. Die Inhaber von Fünzigpfennig-Bazaren könnten und würden pro Duzend nicht mehr bezahlen als bisher, weil der Verkaufspreis mit 50 Pf. pro Stück einmal feststehe, sie einen erhöhten Einkaufspreis also nicht auf ihre Kunden abwälzen könnten. Er, der Besteller, könne eine Preiserhöhung auch nicht tragen, da sein Nutzen schon jetzt gleich Null sei. Um nicht Schaden zu machen, müsse er denn diesen Artikel fallen lassen. Der Mann erwiderte: „Dann habe ich aber jetzt nichts zu thun, und augenblicklich kann ich keine weitere Arbeit finden, — so will ich halt die Sache noch einmal probiren; wir müssen dann aber die Nacht zur Arbeit nehmen, um auf den nothwendigen Verdienst zu kommen.“

Welche Gefühle bemächtigen sich unier, wenn wir solche Szenen erleben! Hier die Millionen Geschenke an Leute, welche sie nicht brauchen, dort den Familienvater, welcher die Prämien mit seinem Herzblute, mit der Gesundheit seiner Familie bezahlt.

Was nützen arbeiterfreundliche Gesetze mit Verkürzung der Arbeitszeit, was nützt alle „Sozialpolitik“ unter solchen Umständen? Sollte sich das Wort erfüllen, daß die neuen Steuergeetze eine halbe Million Sozialdemokraten erzeugen?

Aus dem Reiche.

Die neueste Untersuchung des Prof. Virchow über den am Mittwoch entnommenen Wucherungstheil aus dem Rehlkopf des Kronprinzen soll ein ganz günstiges Resultat ergeben haben. Der desfallsige Bericht des Prof. Virchow ist bereits Freitag dem Kaiser mitgetheilt worden und auch nach London abgegangen.

Unter den 31 Gesetzen beziehungsweise Verträgen, welche in der letzten Reichstagsession die Zustimmung des Reichstags erhielten, befinden sich 10, gegen welche die freisinnige Partei sich ablehnend verhielt. Es sind dies der Gesekentwurf, betreffend das Militärseptennat, die Branntweinsteuervorlage, die Zuckersteuervorlage, das Gesetz zur Erweiterung der Innungsprivilegien, das Gesetz zur Beschränkung der Kunstbutterproduktion, zwei Unfallversicherungsgesetze, das Militärreliktengesetz und zwei elassische Gesetze. Dagegen hat die freisinnige Partei folgenden 21 Gesetzen und Verträgen zugestimmt. Dem Reichshaushaltsetat und zwei Nachtragsetats, sowie zwei darauf bezüglichen Anleihegesetzen, den Gesekentwürfen über die Errichtung eines orientalischen Seminars, über veränderte Eintheilung der Orte im Servistarif, zur Abänderung des Gesetzes über Quartierleistungen und Naturalleistungen, den Novellen zum Militärpensionsgesetz, zum Reichsbeamtengesetz, dem Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten in den Schutzgebieten, dem Gesekentwurf über die Rechtsverhältnisse in den Schutzgebieten, der Novelle zum Postdampfergesetz, der Novelle zum Nahrungsmittelgesetz (Kosten der Untersuchung), den Gesetzen über die Verwendung giftiger Farben und über die Verwendung von blei- und zinkhaltigen Gegenständen, den internationalen Verträgen zum Schutz von Telegraphentabellen und zum Schutz von Werken der Literatur und Kunst, dem Vertrag mit Serbien (Musterchutz), dem Nachtrag zur Handelskonvention mit Rumänien. Die Haltung der freisinnigen Partei war eine durchaus einmüthige. Nur ganz vereinzelt in Fragen von nebensächlicher Bedeutung dissentirten einzelne Stimmen.

Zur Thuring-Mahlw-Angelegenheit wird der „Post“ mitgetheilt, daß die Meldung von einer Wieder-

aufnahme des Verfahrens gegen die Sozialdemokraten Christensen und Berndt „nicht völlig zutreffend“ sei. Am 14. Juli komme nicht dieser Prozeß zur Verhandlung, sondern derjenige gegen den verantwortlichen Redakteur der „Volkszeitung“ Trescher wegen Beleidigung des Kriminal-Schutzmanns Jhring. In dem letzten vor einigen Monaten in dieser Sache stattgehabten Termine wurde die Verhandlung vertagt, da sich der Angeklagte erboten hatte, durch Vorführung von Zeugen den Beweis der Wahrheit zu erbringen. Es sind deshalb zum 14. Juli auf Antrag des Verteidigers als Zeugen geladen sowohl die in dem früheren Prozeß aufgetretenen sozialdemokratischen Entlastungszeugen, als auch die vormaligen Angeklagten Christensen und Berndt. Man will durch diese den Beweis bringen, daß die vom Abgeordneten Singer im Reichstage gegen Jhring vorgebrachte Beschuldigung auf Wahrheit beruhe. Dem gegenüber hat die Staatsanwaltschaft mehrere Belastungszeugen laden lassen, hierunter zwei ehemalige Sozialdemokraten. Die „Post“ fügt dieser ihrer Mittheilung hinzu: „Man hört die Vermuthung äußern, daß bei der Affaire „Jhring-Mahlow“ sich der Schutzmann Jhring aus Unvorsichtigkeit von sozialistischen Parteiführern in eine Falle hat locken lassen, und daran wird der Gedanke geknüpft, daß diese Angelegenheit noch einmal eine überraschende Wendung (?) nehmen könnte.“ — Wo diese neue Version hinaus will, ist leicht zu errathen.

Der Verweis des Regierungspräsidenten zu Stettin gegen die Stettiner Magistratsmitglieder wegen Unterzeichnung des freisinnigen Wahlaufsatzes ist von dem Oberverwaltungsgericht, wie die „Nationalzeitung“ mittheilt, deshalb nicht für begründet erklärt worden, weil der Aufruf seine Angriffe nicht gegen die Regierung, sondern gegen eine Partei richtete; der Streit unter den Parteien über politische Maßregeln aber unterliege, wenn Beamte sich daran betheiligen, nicht der Disziplin der Vorgesetzten. Es ist dem Oberverwaltungsgericht also nicht eingefallen, das Recht der Kommunalbeamten zu einer oppositionellen Agitation gegen die Politik der Regierung anzuerkennen. Nach seiner Theorie haben Kommunalbeamte nicht das Recht, sich in Wahlaufsätzen gegen die unlängst von der Reichsregierung im Reichstage beantragten Tabaks- und Branntweinmonopole und gegen die auf die Verstaatlichung des Versicherungswesens bezüglichen Bestrebungen der Regierung zu erklären.

Auf einer Medaille, die dem Papste zum Feste Peter Paul am 29. Juni überreicht worden ist, ist die Kirche zwischen Deutschland und Spanien in der Mitte stehend abgebildet. Diese die Schiedsrichterrolle des Papstes im Karolineninsel-Streit verherlichende Regierungsmedaille wird in den offiziellen „Berl. Polit. Nachr.“, Fürst Bismarck zu gefallen, sehr schön beschrieben.

In einer Betrachtung über die Wannsee-Katastrophe rath die „Allg. Deutsche Eisenbahntg.“, beim Bau der Personenwagen von der Anwendung des Holzes abzusehen. „Es ist zu verwundern, daß noch keine Verwaltung es unternommen hat, einen größeren derartigen Versuch zu machen. Bei allen erheblichen Eisenbahn-Unfällen konnte man bis jetzt wahrnehmen, daß nicht der Zusammenstoß oder die Entgleisung an und für sich, sondern der Umstand die Unglücksfälle herbeigeführt hat, daß die mächtigen Holzkästen der Personenwagen in Splitter zerbrachen und womöglich dann noch, wie bei Wannsee und anderswo, in Flammen aufgingen. Welch einen neuen Triumph für die Technik würde es bedeuten, wenn es gelänge — und das kann nach dem heutigen Stande der Industrie nicht mehr schwer sein — einen Personenwagen zu bauen, bei dem alle Zerplitterung und Verbrennung ausgeschlossen ist! So nahe liegt eine solche Bauart, daß man veranlaßt ist, anzunehmen, man scheue sich, zu ihr überzugehen, um nicht die überraschende Wahrnehmung zu machen, daß man unklug war, es nicht bereits gethan zu haben.“

Der in Würzburg verhaftete Breslauer Student Markuse ist gegen Kaution freigelassen worden. Die Verhaftung erfolgte nur wegen angeblicher Theilnahme an einer geheimen Verbindung, nicht wegen Hochverraths. Markuse setzt seine Studien in Würzburg fort.

Zur Theilnahme an dem deutschen Bundeschießen zu Frankfurt a. M., das Sonntag begonnen hat, sind Schützen aus Oesterreich, Baiern, Tyrol, der Schweiz, Elsaß-Lothringen, und ganz Deutschland eingetroffen.

Bei einer Versammlung des deutschen Antisemitenbundes auf dem Boß bei Berlin lieferte eine Militärkapelle die Musik. Beim Begräbniß hervorragender freisinniger Männer durften die Militärkapellen die Trauermusik wiederholt nicht stellen.

Die Lässigkeit der Offiziere kommt jetzt bei Begehung der Reichsanleihe wieder einmal glänzend zum Vorschein, schreibt die „Freis. Ztg.“ Wenn die offiziöse Presse in Berlin es darauf angelegt hätte, die Begehung der Reichsanleihe zu erschweren, so würde sie sich nicht anders haben benehmen müssen, wie es thatsächlich der Fall gewesen ist. Die gleichzeitig im

vermeintlichen Interesse der neuen Reichsanleihe an alle dafür zugänglichen Blätter (siehe auch „Old. Ztg.“ Nr. 150) gesandten heftigen Artikel gegen die russischen Papiere haben den Kurs der russischen Papiere in den letzten zwei Tagen kaum um $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ Prozent gedrückt; dagegen haben diese Artikel die gesammte Börse verstimmt, weil dieselbe in diesen Artikeln ein Symptom einer unsicheren politischen Lage glaubte erblicken zu müssen. Die Börsenberichte über Donnerstag einschließlich desjenigen des „Reichsanzeigers“ konstataren daher übereinstimmend, daß diese Artikel den gesammten Fondsmarkt ungünstig beeinflusst haben, so daß die Tendenz vorwiegend schwach war und das Geschäft sich schwerfällig entwickelte. Das Reichsschatzamt mag sich hierfür bei den Pressbureaus bedanken.

Nachwehen der letzten Reichstagswahlen. In Koblenz, so schreibt die „Meyener Volkszeitung“, ist einer Anzahl von Hoflieferanten, darunter Metzger, Bäcker, Kutscher, Kupferschmiede, Posamentirer u. s. w., die Kündigung ihrer Lieferungen zugegangen. Warum? Thatsache ist, daß die jetzigen Lieferanten zum Theil mit ihrer Namensunterschrift unter dem damaligen Zentrums-Aufruf figurirten und nicht zu Gunsten des Septennats-Kandidaten gewählt haben.

Nachdem die Finanzdeputation vor Kurzem von der Bremer Bürgerschaft die Ermächtigung erhalten, für Zwecke des neuen Freihafenbaues 10—12 Millionen Mark Anleihe aufzunehmen, und nachdem sie dieses zum Kurse von 97,55 gethan, hat ihr die Bürgerschaft abermals die Ermächtigung erteilt, Anleihe von ca 37 $\frac{1}{2}$ Mill. Mark aufzunehmen, die für die Korrektur der Unterweser erforderlich sind, ein seit Jahren von allen Instanzen abgehandeltes und und auch von der Akademie des Bauwesens zu Berlin geprüftes Projekt, durch dessen Ausführung die Fahrwasserbreite des Stromes von Bremen bis zur See auf mindestens 5 Meter gebracht werden soll. Der großen Seeschiffahrt wird die Stadt Bremen wohl immer unzugänglich bleiben, während durch die Korrektur die mittlere Schifffahrt herangezogen wird. Das Projekt war so vollkommen durchgesprochen, daß außer einigen feierlichen Worten nichts mehr zu sagen blieb; selbst die Vertreter Bremerhavens, welche Jahre lang unter der Führung des nationalliberalen Reichstagsmitgliedes Stadtdirektor Gebhard-Bremerhaven einen heftigen Kampf gegen das ihnen, wie sie meinen, schädliche Projekt geführt hatten, waren weggeblieben, da sie sich ihrer hilflosen Schwäche sehr wohl bewußt waren. Der Bau selbst hat gewissermaßen schon vor Jahren begonnen, indem man die „lange Bucht“ durchstach und damit einen Theil der Unternehmung ausführte. Aber mehr konnte nicht geschehen, weil nur dieser Theil in bremisches Gebiet fiel, während der größte Theil auf die Stromstrecke zwischen Breußen und Oldenburg fällt. Endgiltig sind zwar die Verträge mit diesen beiden Uferstaaten noch nicht, aber sie sind provisorisch so vollständig vereinbart, daß an der Genehmigung seitens der Regierungen (für Oldenburg auch seitens des Landtags) in Bremen nicht gezweifelt wird. Mit der Ausführung kann unverzüglich begonnen werden, denn alle Vorbereitungen sind längst getroffen. Von dem Erfolge während des Baues erwartet man Wesentliches schon während der beiden ersten Jahre; dann folgen zwei Jahre, die nur der Herstellung umfassender Werke gewidmet sind, aber wenig augenblicklichen Erfolg haben. Das fünfte und sechste Baujahr werden endlich die Sache zum Abschluß bringen. Die Bremer Kaufmannschaft hofft, daß der Platz dann wieder konkurrenzfähiger gegen seine Nachbarn werde.

Ausland.

Im englischen Unterhause kam es über den Antrag Smith, daß Montag Abends 7 Uhr der Schluß der Debatte über den Bericht betreffend die irische Strafrechtsbill erfolgen solle, falls die Debatte bis dahin noch nicht beendet sei, abermals zu einem Ausstand der Parnelliten und Gladstonianer. Nach zweistündiger Debatte wurde der Antrag Smith mit 220 gegen 120 Stimmen angenommen. Die Parnelliten und die Mehrzahl der Anhänger Gladstone's verließen hierauf den Sitzungssaal; die ersteren nahmen in den Seitentribünen des Hauses Platz. Der Bericht über die irische Strafrechtsbill wurde sodann ohne weitere Debatte und ohne Abstimmung angenommen. Die dritte Lesung wurde auf nächsten Dienstag festgesetzt. — Der erste Lord des Schatzes theilte mit, daß weder Frankreich noch Rußland eine Mittheilung in Betreff der englisch-türkischen Konvention an die englische Regierung gerichtet hätten. Die Königin habe die Konvention ratifizirt, während der Sultan Zeit verlangt habe, dieselbe zu erwägen. Derselbe sei keine Verpflichtung eingegangen, die Konvention innerhalb einer bestimmten Frist zu ratifiziren. Thatsächlich versucht die Pforte mit Unterstützung Frankreichs und Rußlands die Ratifikation immer weiter hinauszuschieben. — Im Oberhause erklärte bei der Berathung des Berichts über die irische Bodengesetz-novelle Lord Salisbury, daß er den Artikel der Novelle fallen lasse, welcher den Grundbesitzern die Macht gebe, die mit der Pachtgeldzahlung rückständigen

gen Pächter zur Insolvenzklärung zu zwingen. — Sonnabend fand am Buckinghampalast in London der Vorbeimarsch der Londoner Freiwilligen vor der Königin statt, an welchem etwa 28 000 Mann aller Waffengattungen Theil nahmen. Der deutsche Kronprinz, welcher Kürassieruniform trug, und in der Umgebung der Königin sich befand, sah äußerst wohl aus und wurde vom Publikum enthusiastisch begrüßt.

Was durch Einrichtungen der Volkswirtschaft ohne Staatshilfe auf der Grundlage der Selbsthilfe der Arbeiter möglich ist, wenn die Gesetzgebung nur der Versicherung freie Bahn läßt, zeigt unter anderem ein Blick auf die englische Prudential Assurance Company in London für das Jahr 1886. Die Gesellschaft befaßt sich vorzugsweise mit der Arbeiterversicherung und am Schluß des Jahres 1886 waren bei diesem einen Institut der Privatversicherung 7 111 825 (1885: 6 695 980) Policen in Kraft; nicht weniger als 135 000 Todesfälle waren in einem Jahre zu liquidiren und 1 $\frac{1}{10}$ Millionen Pfund Sterling wurden an fälligen Versicherungen ausgezahlt. Dergleichen Leistungen der privaten Initiative können sich wahrlich sehen lassen neben den staatlichen Leistungen Deutschlands, wenn sie auch nicht in einen so weitläufigen und kostspieligen Apparat, wie ihn unsere Berufsgenossenschaften darstellen, eingekapselt sind.

Der „Brüsseler Courier“ fordert von der belgischen Regierung und den Kammern gegenüber dem neuen deutschen Branntweingesez den Erlaß eines Gesezes zum Schutze der nationalen Industrie und Landwirtschaft.

Die Komitees der französischen Patriotenliga in Bordeaux und Bayonne haben wegen der Haltung, welche die Pariser Patriotenliga hinsichtlich Boulanger's eingenommen hatte, ihr Amt niedergelegt. — Boulanger hat den Wunsch ausgesprochen, noch bis zum 10. Juli in Paris bleiben zu dürfen, bevor er sich nach Clermont-Ferrand begeben. — Aus Saigon wird gemeldet, daß von der fremden Einfuhr in Cochinchina von jetzt ab Zoll erhoben wird.

Der französische Ackerbauminister Barbe plant, was beispiellos sein dürfte, die Abschaffung seines eigenen Ministeriums. Die Kammergruppe der Landwirthe erhebt Einspruch gegen diese Absicht. — Die Regierung und die Budgetkommission sollen übereingekommen sein, den Mobilisierungsversuch auf das Jahr 1888 zu verschieben. — Wie verlautet, hätte die französische Regierung bei ihrer orientalischen Politik bis jetzt folgende Gesichtspunkte verfolgt: Aufrechterhaltung der Integrität der Türkei, wie sie durch den Berliner Vertrag festgesetzt worden ist, und Unterstützung Griechenlands. Wenn der Sultan die englisch-türkische Konvention ratifizirt, so will Frankreich von dem ersten Programmpunkte abweichen. — In Paris sind drei städtische Armenhäuser verveilt worden. Die Entfernung der Schwestern erfolgte ohne Aufsehen. — Leandri, der bekannte letzte Bandit auf Korsika, hat sich freiwillig den Behörden gestellt.

Der Zusammentritt der Sobranje läßt die bulgarische Frage wieder in den Vordergrund treten. Nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ werden der Sobranje drei Thronbewerber vorgeschlagen werden: der frühere Fürst Alexander, Prinz Oskar von Schweden und Prinz Ferdinand von Koburg-Cohary. Der Koburger soll die Wahl anzunehmen geneigt sein.

Der Kaiser von Brasilien schiffte sich an Bord des Dampfers „Gironde“ nach Europa ein.

Großherzogthum.

Oldenburg, 4. Juli.

Der Ministerialrath Willich in Oldenburg ist der Kommission für die Verwaltung der Fonds und milden Stiftungen als außerordentliches Mitglied für die Angelegenheiten der von Both'schen Stiftung zugeordnet, und dem Grenzaufsicher Bakenhus ist die Stelle eines Zolleinnehmers bei dem Nebenzollamt II. zu Bleggen verliehen worden.

x. Das am nächsten Sonntag, dem 10. Juli zum Besten der Waisenhaus-Stiftung auf dem Schützenhofe stattfindende Sommerfest wird hochinteressant werden, indem nicht allein das Musik- und Gesang-Programm eine große Auswahl der gediegensten Piecen bietet, sondern auch das am Schluß stattfindende Feuerwerk alles bis dahin in Oldenburg Gesehene übertreffen wird. Herr Oberfeuerwerker Hoffmann hief. hat in bereitwilligster und gütigster Weise die Anfertigung übernommen und werden die großartigsten und komplizirtesten Effekstücke, welche die Pyrotechnik hervorzubringen im Stande ist, dem Besucher vorgeführt werden, u. a. wird ein großer Wasserfall gebildet von zirka 70 Brillantfontainen, ferner die Tiefenfontäne, Glorien, Mosaik u. c.; zum Schluß Darstellung von Namenszügen, verbunden mit einer Kanonade.

Beschluß der Kreissynode Oldenburg, 28. Juni. Die Kreissynode empfiehlt, bei Einführung des gemeinsamen deutschen Fuß- und Bettages am letzten Freitage des Kirchenjahres unsern seitherigen, am ersten Freitage der Passionszeit, aufheben zu wollen.

— Der Ertrag der Missionsskollekte am Missionsfeste: 168 Mk., dazu in Osternburg 109 Mk., zusammen 277 Mk.

— Der hiesige Kaufmännische Verein feierte am Sonntag sein diesjähriges Stiftungsfest durch einen Ausflug nach Wilhelmshaven; an welchem zahlreiche Mitglieder, Vereinsfreunde und geladene Gäste, im Ganzen einige 30 Personen, theilnahmen. In der Bahnhofrestauration zu Wilhelmshaven wurde das gemeinsame Frühstück eingenommen. Von da begab man sich zur kaiserlichen Werft, wo S. M. Schiff „Charlotte“ im Innern besichtigt wurde. Außerdem nahm man von den Docks, den im Bau begriffenen Kreuzer, den zwölf Torpedos und den sonstigen Kriegsschiffen und Hafeneinrichtungen mit Interesse Kenntniß. In Hempels Hotel speiste die Gesellschaft zu Mittag; das vorzügliche Mahl würzten verschiedene Toaste. Am Nachmittag unternahm man einen Spaziergang in den Stadtpark und genoß vom Wasserturm die herrliche Rundschau über die Umgebung Wilhelmshavens. Mit dem fahrplanmäßigen Abendzug erfolgte die Rückkehr nach Oldenburg. Der Tag war zwar heiß, aber überaus genussreich.

— In Sachen „Gottes Segen bei Cohn“ contra „Norddeutsche Reform“ fand am Sonnabend, den 2. Juli, Verhandlung vor dem Großherzoglichen Schöffengericht zu Oldenburg statt. Herr Arnold Schröder setzte in einer längeren Rede auseinander, daß er von Mitte Januar an die bekannte Notiz in allen möglichen Zeitungen gelesen habe. (Sogar amerikanische Presseorgane hatten die Nachricht in der fraglichen Zeit schon verbreitet.) Nachdem auch im Oldenburgischen fast sämtliche Blätter die Notiz über Cohn verbreitet hatten, habe er die Sache, nachdem er 6 volle Wochen gewartet, für völlig wahr gehalten und einen humoristisch-sarkastischen Artikel über diesen Fall gebracht. Allgemein sei man der Ansicht, Herr Emil Cohn in Hamburg, welcher sich beleidigt fühle, hätte ohne Mühe und Kosten durch ein Dementi in den Zeitungen die Weiterverbreitung vereiteln können. Statt dessen habe Cohn, indem er Nichts that, um die Nachricht zu dementiren, dadurch Alles gethan, sie weiter zu verbreiten und in Folge dessen möglichst vielen Zeitungen den Prozeß zu machen. Bewiesen wurde dann von Herrn Schröder durch ein großes Material von Zeitungen und Briefen, daß Cohn durch Abkauf viele Prozesse zurückgenommen. Durch Urtheil des Landgerichts Glogau war Cohn sogar überführt, bei solcher Gelegenheit gefeilscht zu haben. Dasselbe ging auch aus einer großen Anzahl von Briefen an viele Zeitungsredaktionen welche im Termin präsentirt wurden, genügend hervor. Es soll übrigens eine andere Hamburger Cohnfirma im vorigen Jahre wegen der fraglichen Lotterieschwinderei verurtheilt worden sein. Da nun Herr Arnold Schröder in seinem Artikel von keinem bestimmten Cohn geschrieben hatte, so ist es überhaupt noch sehr zweifelhaft, ob Herr Emil Cohn sich diese Notiz zuschieben konnte.

Das Großherzogliche Schöffengericht, unter dem Vorsitz des Herrn Ober-Amtsrichters Niemöller, konnte sich unter solchen Umständen nicht entschließen, eine Verurtheilung Schröders auszusprechen. Herr Schröder, welcher s. Z. unaufgefordert und vor Empfang der Anklageschrift eine Verichtigung des Artikels gebracht hatte, erklärte sich bereit, eine bestimmte Summe an die Armenkasse oder an eine wohltätige Anstalt zu zahlen, um seinerseits den Beweis zu geben, daß er zu einer Sühne bereit sei. Der Vertreter Cohn's, Herr Dr. jur. Hoyer, wurde vom Herrn Ober-Amtsrichter Niemöller ersucht, in diesem Sinne bei der klägerischen Firma zu wirken. Für den Fall, daß Cohn auf diesen Vorschlag nicht eingehen sollte, ist ein Termin zu September angefezt. In der ganzen Stadt war Sonnabend und Sonntag diese Angelegenheit Gesprächsgegenstand und war man überall erfreut, daß Herr Ober-Amtsrichter Niemöller die Sache nicht, wie bei vielen anderen Gerichten der Fall gewesen, nur nach den Buchstaben des Strafgesetzes-Paragraphen, sondern in eingehendster Weise human und gerecht behandelt habe.

— In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurde auf den Dobben in dem dort belegenen Teiche ein ziemlich großer Fischotter von Leuten, die mit Fischen beschäftigt gewesen sind, gefangen und erschlagen. Der Otter hat nämlich das Malheur gehabt, in die Schlingen der Fischer zu kommen und auf diese Weise in Gefangenschaft zu gerathen.

— Seit 1. Juli werden den Fahrgästen der Pferdebahn Fahrbillets mit laufenden Nummern und Angabe der Strecken von den Kondukteuren ausgehändigt, welche Einrichtung vom Publikum der Bequemlichkeit wegen angenehm aufgenommen wird. Die Zahlkästen sind ganz entfernt und hat jeder Fahrgast Zahlung an den Kondukteur zu leisten. — Wie man hört, soll die Pferdebahn verkauft werden und nunmehr in kurzer Zeit die Kondukteure wieder in Wegfall kommen, was sehr zu bedauern wäre. Sollen die Kutscher wie früher während der Fahrt die Kontrolle übernehmen, so ist zu befürchten, daß die früher sehr berechtigten Klagen hinsichtlich des Fahrens wieder auf-

tauchen werden; die Kutscher haben gerade genug zu thun, auf das Pferd zu achten, um Zusammenstöße mit anderen Fuhrwerken zu vermeiden.

(Al. Oldenb. Postbeutel.) Sonntag, den 17. Juli, bietet sich Gelegenheit zu einer Lustfahrt nach Helgoland mit dem Dampfer „Asscuradeur“. Abfahrt von Nordenham Morg. 6 Uhr, Ankunft daselbst 12 Uhr Abends. Aufenthalt in Helgoland ca. 8 Stunden. In Bleyen wird angelegt. — 250 m östlich vom Woltersberge bei Jever fanden dort beschäftigte Wühlarbeiter ca. 90 cm unter der Grasnarbe in einer ziemlich 50 cm starken Moorschicht verschiedene Urnen, Knochenstücke, Zähne und Holz, die leider verloren gegangen sind. Dergleichen müßte immer sorgsam aufbewahrt und zu einem gelehrten Manne gebracht werden. — Der Landwirth M. zu Marschhausen schickte vor einigen Tagen seinen Knecht B. mit einer Kuh nach Jever, um dieselbe an den Viehhändler J. daselbst abzuliefern. Der Knecht hat den ihm ertheilten Auftrag ausgeführt und die für die Kuh bedungene Summe von 270 Mk. empfangen, ist aber nicht wieder bei seinem Dienstherrn eingetroffen, sondern hat wahrscheinlich die Flucht ergriffen. — Aus dem Oldenb. Antheil der Diocese Münster wurden zum Bonifazius-Sammelverein beigetragen 1779 Mk. 14 Pfg.; davon kamen aus: Altenoythe 15,61 Mk., Cloppenburg 224,10 Mk., Eßen 282 Mk., Friesoythe 121,94 Mk., Löningen 367 Mk., Ramsloh 51,03 Mk., Strücklingen 70,30 Mk., Dinklage 267,50 Mk., Goldenstedt 30 Mk., Oldenburg 115,17 Mk., Bechta 136,59 Mk., Wildeshausen 49,65 Mk., Damme 48,25 Mk. — Der Frost in der Nacht vom 26.—27. Juni hat die Hauptfrucht der Bechtaer Gegend, den Moorbuchweizen verschont. In Friesoythe sollen die Feldfrüchte stellenweise stark heimgefrucht worden sein, ebenso schlecht ist der Buchweizen bei Cloppenburg weggekommen. — In Schwewarden erlernen die im letzten Jahre die Schule besuchenden Mädchen das Spinnen am Spinnrad. Die nöthigen Spinnräder sind nach der „B. Z.“ auf Kosten der Schulkasse angeschafft worden. — Die 2. Abtheilung der kleinen Kurgäste ist in Begleitung von zwei Diakonissen wohl und munter auf Wangerooze eingetroffen. Die Angehörigen dieser Abtheilung tragen zu den Kosten der Reise und des Aufenthalts bei. — Vom Ueberfluß des Bundeskriegerfestes, zu 350 Mk., sollen 100 Mk. an die Widwenanstalt, 50 Mk. an die Armenkasse und der Rest an die Wittwen- und Waisenkasse des Kriegervereins abgeführt werden.

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Gingelant.)

Nachdem es nun einmal beschlossene Sache ist, den Rathhausplatz (jetzt Säciliensplatz) nicht zu bebauen, wäre es wohl erwägenswerth, ob dieser schöne Platz nicht durch irgend ein Denkmal zc. verschönert werden kann, oder, wenn wir erst eine Wasserleitung haben (?), hier eine Fontaine anzubringen sei. — Wie schön würde sich hier z. B. Graf Anton Günther auf seinem Pferde Kranich machen! Allerdings Geld, viel Geld muß dazu da sein, aber Beharrlichkeit und guter Wille hat schon oft zum Ziele geführt. Oldenburg als Residenz ist gegen andere noch kleinere Residenzen sehr arm an solchen Sehenswürdigkeiten; dieselbe hat in den letzten 10—15 Jahren allerlei Anstrengungen gemacht, und so ist es möglich, daß auch in dieser Sache der Erfolg nicht fehlen wird. Die Stadt Oldenburg hat entschieden Vortheil davon, wenn für die Verschönerung möglichst viel gethan wird, der Zug von Auswärts würde viel stärker werden. Eine Sammlung für ein event. Denkmal würde im Lande gewiß allerlei Erfolg haben. —

Allerlei.

— Zum Kapitel „Unsere Diensthoten“ liefert eine Verhandlung, welche vor der 97. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts stattfand, einen bemerkenswerthen Beitrag. Auf der Anklagebank befand sich ein 16jähriges junges Mädchen, welches aber trotz seiner Jugend sich im März d. J. schon zum dritten Male vermietet hatte. Dasselbe sollte den neuen Dienst bei einem höheren Steuerbeamten am 1. April eintreten, wer aber nicht kam, war die kluge Else, die jetzige Angeklagte. Ihre neue Herrschaft ließ es an einer energischen Aufforderung, den Dienst anzutreten, nicht fehlen. Else aber wollte bei der alten Herrschaft bleiben und und schrieb deshalb an die Frau Stellvertreterin einen Brief folgenden Inhalts: „Sie glauben wohl, Sie können mir zwingen, bei Ihnen zu ziehen? Ich denke nicht daran. Den Miethsthaler habe ich Ihnen auch ja retuhr geschickt. Sie haben mir neulich, als ich bei Ihnen war und Ihnen zweimal nicht zu Hause traf, gegen das andere Mädchen eine „gemeine Person“ genannt, eine „gemeine Person“ kann bei Ihnen nicht dienen. Glauben Sie, ich lasse mich zum Narren halten oder kann umsonst Pferdebahn fahren? Außerdem haben Sie mir gesagt, es würde meistens halb vier gegessen, das stimmt also auch nicht. Wenn Sie mir mein Diensthuch nicht herausgeben, mache ich bei der Polizei Anzeige. Hochachtungsvoll Else Guerne.“ Ob

dieser Unverschämtheit beantragte die Adressatin die Bestrafung der Angeklagten wegen Nichtantritt des Dienstes. Das Gericht ahndete das Verhalten der jugendlichen Mustermagd mit einem Verweise.

— Im königl. Schloß zu Königs-Wusterhausen, befindet sich unter den Sehenswürdigkeiten ein Hirschschädel, welcher zwischen zwei Baumstämmen eingewachsen ist. Auf welche Weise eine derartige Kuriosität entstehen kann, lehrt ein Fall, der kürzlich sich ereignet hat. Im Forstrevier der königl. Hofkammer, im Schutzbezirk des Hegemeisters Sacher zu Wusterhausen, fand letzterer neulich bei seinem Rundgang durch das Revier zwischen zwei eng neben einander stehenden Kiefern einen Rothspießer, unmittelbar hinter dem Kopf eingeklemmt, verendet vor. Das Thier hat sich allem Anschein nach durch Reiben an den Bäumen des lästigen Ungeziefers erwehren wollen und konnte schließlich aus der verhängnißvollen Klemme nicht wieder herauskommen.

— Das waghalsige Bergsteigen fordert auch in diesem Sommer schon wieder Opfer. Der Tourist Kaufmann Dollmayer wurde, nachdem er drei Tage schon vermißt war, unter den Nordwänden des Tamischachtthurmes todt aufgefunden. Alexander Bucher, Zither- und Geigenfabrikant aus Wien, ist Mittwoch Vormittags von der Frohnbachswand gestürzt; er ist sehr schwer verwundet, die rechte Kniegelenke ist zerschmettert, und er hat mehrere Löcher im Kopf nebst anderen Verletzungen. Bucher wurde noch lebend vom Jäger des Grafen Hoyos aufgefunden, mittelst Stricken über die Frohnbachswände aufgezogen und ins Gasthaus „Weinzettel“ in der Nähe des Hölenthaler gebracht, wo inzwischen der Arzt aus Reichenau eintraf und den schwer Verwundeten in Behandlung nahm.

Nordenhamer Schiffs-Verkehr.

Angekommen. 1. Juli: „Henrika“, Park, von Geestemünde leer. „Meta“, Heinken, von Dreifelsen leer. „Caroline“, Haschagen, von Bekum mit Sand. „Anna“, Dallinga, von Bremen mit Mehl. „2 Gebrüder“, Timpe, von Bremen leer. „Marie Lucie“, Brünjes, von Blumenthal leer. „Annchen“, Kramer, von Bremerhaven leer. — 2. Juli: „Anna Magarethe“, Hempe, von Brake leer. „2 Gebrüder“, Becker, von Brake leer. „Gestene“, Holz, von Bremerhaven leer. „6 Gebrüder“, Köhlerbed, von Bremerhaven, leer.

Abgegangen. 1. Juli: „Wilhelm“, Willmsen, nach Philadelphia leer. „Andreas“, Postel, nach Ellenserdamm mit Roggen. „Henrika“, Park, nach Weener mit Roggen. — 2. Juli: „Folsea“, Schier, nach Leer mit Roggen. „Annchen“, Cramer, nach Barel mit Roggen. „Engl. D. James Drake“, Bullock, nach Schwansen, leer. „Hermann“, Kuiger, nach Bremerhaven mit Gerste. „Meta“, Hemken, nach Bremen mit Gerste. „2 Gebrüder“, Timpe, nach Oldenburg mit Gerste. „Anna“, Dallinga, nach Bremerhaven mit Stückgüter. „Anna Magarethe“, Hempe, nach Oldenburg mit Mais. „Marie Lucie“, Brünjes, nach Bremen mit Gerste. „Caroline“, Haschagen, nach Großenfel, leer. „2 Gebrüder“, Becker, nach Bremen mit Mais.

Schiffsnachrichten.

Angekommen. Juli 2: F. Fide, Strohausen. Juli 4: J. Esders, Warfleth; W. Hansmann, Bremerhaven.

Abgegangen. Juli 2: J. Schröder, Brake. Juli 4: A. Wittholt, Hammelwarden; D. Rose, Bremerhaven; C. Mierfens, London.

Standesamtl. Nachrichten a. d. Gemeinde Osternburg.

Geboren: Hülsbrenner Gudemeyer, Neuenwege, 1 Sohn. Maurer Anton Wilh. Aug. Wittholt, Osternburg, eine Tochter. Glasmacher Carl Adolf Gronski ein Sohn. Fabrikarbeiterin Gretje de Wall ein Sohn. Rangirer Theodor Tiemann Wilhelm Gilow eine Tochter. Fabrikarbeiterin Johanne Neumann, Osternburg, eine Tochter. Musiker Joh. Hinr. Gerh. Badenköhler, Drielafermoor, eine Tochter.

Gestorben: Johanne Sophie Fischbeck, Osternburg, 9 Monate alt.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank. Oldenburg, den 4. Juli 1887.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,10	106,65
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	99,40	99,95
3 1/2 pCt. Oldenb. Consols (bis 30. Apr. 4%) Zins	99	100
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 pCt. do. do. do.		
Stücke à 100 M.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	99,25	100,25
3 1/2 pCt. Oldenburg. Bobentredit-Pfandbriefe (findbar)	101	102
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4 pCt. Landthafliche Central-Pfandbriefe	100,90	101,45
3 1/2 pCt. do. do. do.	97,30	97,85
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in M.	156,70	157,70
4 pCt. Cutilin-Lübeker Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe	99,20	99,75
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1885	—	—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	—	90,50
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	106,20	106,75
3 1/2 pCt. do. do. do.	99,70	100,25

5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10000 frc und darüber)	98,10	98,65
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc)	98,20	98,90
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe III. Serie	97,70	98,25
5 pCt. Russische Anleihe von 1884	—	—
4 pCt. do. von 1880	—	—
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	96,10	96,65
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantiert	99,80	100,35
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	77,70	78,25
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	100,70	101,25
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	101,45	102,
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	101,20	101,75
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,15	95,90
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	101
4 1/2 pCt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt Zins v. 31. December 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. Z. v. 1. Juli 1886.)	—	106
Oldenburg-Portugies. Dampfsch. Rhed.-Actien (4 pCt. Z. v. 1. Januar 1887.)	—	875
Oldenb. Verf.-Ges.-Actien pro St. ohne Z. in M.	—	168,30
Wechsel auf Amsterdam kurz für Guld. 100 in M.	20,31	20,41
Wechsel auf London kurz für 1 Lfr. in M.	4,16	4,21
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in M.	16,80	—
Holl. Banknoten für 10 Gulden in M.	—	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.	—	—

Bekanntmachungen.



Anlässlich der in Rodenkirchen abzuhaltenden Bezirksthierchau werden am Montag, den 1. August d. J., Extra-Perjonen- und Viehzüge zwischen Nordenham und Berne in folgenden Fahrplänen abgelassen:

1. Nordenham	Abf.	7.15	Morg.
Großenfiel	"	7.25	"
Kleinenfiel	"	7.40	"
Rodenkirchen	Anf.	7.50	"
2. Berne	Abf.	5.50	"
Elstfeth	"	6.15	"
Hammelwarden	"	6.30	"
Brake	"	6.50	"
Holzwarden	"	6.58	"
Sürwürden	"	7.05	"
Rodenkirchen	Anf.	7.15	"
3. Rodenkirchen	Abf.	7.50	Abends.
Kleinenfiel	Anf.	8.—	"
Großenfiel	"	8.10	"
Nordenham	"	8.25	"
4. Rodenkirchen	Abf.	9.20	"
Sürwürden	Anf.	9.25	"
Holzwarden	"	9.35	"
Brake	"	9.50	"
Hammelwarden	"	10.15	"
Elstfeth	"	10.30	"
Berne	"	10.55	"

Diese Züge werden zur Personenbeförderung in III. Wagenklasse gegen Lösung gewöhnlicher Billets zugelassen werden. Die Beförderung der Thiere erfolgt in vorstehenden Zügen zu den gewöhnlichen Sägen ohne Frachtszuschlag. Für zur Prämien-Konkurrenz zugelassene Ausstellungs-Gegenstände (inkl. Thiere) wird unter den üblichen auf den Stationen zu erfahrenden Bedingungen freier Rücktransport gewährt.

Oldenburg, 1887 Juni 29. Eisenbahn-Direktion.

Am 5. Juli Vormittags, wird das 2. Bataillon Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 in dem Terrain nördlich der Neu-Osenberge eine Schießübung mit scharfen Patronen abhalten, und die Schussrichtung von Ahlers jezt Brand im Lager zu Bümmerstede bis zur Eisenbahn gegen den Krulensbüsch gehen.

Der Braker Siel soll bei günstiger Witterung von Mittwoch, den 6. Juli, ab während einiger Fluthen geöffnet werden.

Außendeich. N. G. Sonntag, Sielgeschw.

Amt Elstfeth. Das diesjährige Aushebungs-geschäft für den Aushebungsbezirk Amt Elstfeth findet am Montag, den 18. Juli d. J., Vormittags, in Hufede's Gasthause zu Elstfeth statt, wozu die betr. Militairpflichtigen sich 8 Uhr Morgens einzufinden haben.

Landwirthschafts-Gesellschaft. Abtheilungs-Versammlungen.

Hatten-Dötlingen. Sonntag, den 3. Juli d. J., findet eine Excursion über Neerstedt, Wehe, Geweshausen nach Dstrittum statt. Abfahrt von Köfels Gasthause zu Hatten 3 Uhr Nachmittags.

Imkerverein. Versamml. am 10. Juli, Nachmittags 5 Uhr bei Wirth Arnken, Eversten. Anmeldebogen für die Ausstell. in Hannover und Eisenach b. Unterzeichneten.

Eversten. J. Huntemann.

Oldenburg. Der Ausverkauf im Bernard'schen Geschäftslocale, Gaststraße Nr. 24 hieselbst, dauert nur noch bis Mittwoch, den 6. d. Mts. einschließlich und sollen bis dahin die noch vorhandenen Filzhüte, Claffen-Mützen, Muffen, Boas, Pelzkragen u. s. w. zu jedem nur irgend annehmbaren Preise verkauft werden. Es sind besonders noch sehr schöne Boas u. Kragen vorhanden.

Große Auswahl. **Shlipse und Cravatten** Billigste Preise. empfiehlt **A. Fink, Meiners Nachfl.,** Saarenstraße 17.



nur gutes Fabrikat zu billigen Preisen — erlaube mir bei Bedarf bestens zu empfehlen, für die Reise meinen weichen Ventilations-Gut **Aerophor.** **A. Fink, Meiners Nachfl.**

Oeffentliche Anerkennung.

Ihr Mortein (bestes Mittel zur Vertilgung von Schwaben, Russen, Wanzen, Motten, Flöhe, Vogelmilben, Fliegen, Raupen, Blattläuse, Ungeziefer etc.) wirkt wirklich erstaunend; ich wandte es in sehr mottigen Bettfedern an und es ist nichts mehr von Motten zu spüren. Auch gegen Ungeziefer bei Schweinen machte ich einen Versuch, schon nach einer Stunde war nichts mehr von Ungeziefer zu sehen.

Zolle Ihnen meine vollste Anerkennung.

Kolmar in Posen.

A. Etter.

Hodurek's weltberühmtes Mortein, desgl. Waschpulver, Glanzstärke, Schnell- und Zahnpulver in Päckchen zu 10, 20, 50 Pf. zu haben in Oldenburg: Joh. Voss; Rodenkirchen: Menke; Strohausen: Eden.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 50 000 Mark etc. etc.

Diese bekannte außerordentliche Gewinnchancen bietende Lotterie ist eingetheilt in 5 Classen. Ziehung erster Classe am 4. und 5. Juli, letzter Classe vom 3. bis 24. November d. J.

Loose (zu jeder Classe) zum Preise von Mk. 42 für 1/10, Mk. 21 für 1/20, Mk. 8.40 für 1/50 und Mk. 4.20 für 1/100, hält unter Zusicherung strengster Diskretion empfohlen die konzessionirte Kollektion von

Otto Wulff, Oldenburg, Staustraße 21.

Loose zur 1. Klasse der

103. Braunschweiger Lotterie

empfehlen 1 Ganzes zu 16 M. 80 S., 1 Halbes 8 M. 40 S., 1 Viertel zu 4 M. 20 S., 1 Achtel zu 2 M. 10 S.

H. M. Kühlke, Hauptcollecteur.

Sielsachen. Bei günstigem Wetter wird der Abser Siel vom 10. d. Mts. an während einiger Fluthen geöffnet sein. **O. Wulff.**

Destringen. Montag, den 4. Juli in Sandel und Donnerstag, den 7. Juli in Ostrim. 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Bezirksthierchau. 3. Besprechung über die geplante Landesthierchau im Jahre 1889.

Ges. e. Tischlerwerkstätte.

Dff. u. H. 500 i. d. Expd. d. Bl.

Bürgerfelde. Zu vermieten auf Novbr. ein halbes Haus mit 2 bis 6 Scheffelsaat Land. Erste Feldstraße 6.

Bäckerei-Verkauf.

Oldenburg. In einer Provinzialstadt ist an frequentester Lage ein Haus zu verkaufen, in welchem seit vielen Jahren Bäckerei mit vorzüglichem Erfolge betrieben worden. Beim Hause ist ein Garten. Die Bedingungen sind günstig, der Preis billig.

Der Eigenthümer ist auch nicht abgeneigt, das Immobil auf längere Jahre zu verpachten.

J. A. Calberla.

Consumverein.

Empfehlen neue Sendung hochfeiner Meierei-Butter.

Burbave. Am 10. Juli:

Volksball,

wozu freundlichst einladet **G. Tappertwein.**

Theatergarten.

Am Dienstag, den 5. Juli:

Viertes

Abonnements-Concert

von der Capelle des Oldbg. Drag.-Regts. Nr. 19. Anfang 6 Uhr.

Abonnements sind an der Casse zu haben.

Bei ungünstigem Wetter findet das Concert am Mittwoch, den 6. Juli statt.

Feusse, Stabstrompeter.

G. Lübs,

Kurwickstraße Nr. 13,

empfehlen sein Lager fertiger Säрге, sowie Leichenanzüge.

Uebernehme Beerdigungen mittelst Tischler-Leichenwagen.

Familiennachrichten.

Geboren: Karl Diekmann, Oldenburg, e. T. — Gestorben: Wm. Ahrens, Gumbult. — Gerb Bruns, Oldenburg. — Ludwig v. Römer, Jever. — Wittwe Renke Voog, geb. Abbids, Oldenbrook, 81 J. — Hausmann W. Christ. Schmidt, Wiemsdorf. — Carl Jacoby Ehefrau, Rastede.

Verlobt: Fr. Helene Frühstück, Oldenburg, und Fabrikdirektor Joseph Big, Geufeld b. München. — Fr. Gefine Rammen, Jever, und Fr. Probst, Waddens.

Beilage

zu No 39 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 5. Juli 1887.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Oldenburg, den 4. Juli.

— Am 17. Juli feiert das Personal der oldenburgischen Eisenbahn-Maschinenwerkstätten im Caffeehause bei Barel sein diesjähriges Sommerfest.

Jever, 3. Juli. Die Preise für junges Gemüse sind rasch gesunken. Während zu Anfang dieser Woche das Liter Kartoffeln 20 Pf. kostete, wurden auf dem gestrigen Wochenmarkte 5 Liter für 40 Pf. ausgegeben. Schalerbsen kosteten 10 Pf., Zuckerböden 15 Pf. das Pfund, Wurzeln und Rüben Bund 5 Pf., Kohlrabi 2—3 Stück 10 Pf. 2c. (S. N.)

Barel, 1. Juli. In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung des Schulvorstandes und Stadtraths gelangte der Antrag des Schulvorstandes, das Realprogymnasium aufzugeben und dafür eine andere Schule einzurichten nicht zur Abstimmung. Die Majorität der Versammlung beschloß mit Recht, diese für die Stadt so wichtige Frage nicht übers Knie zu brechen, sondern zumal dem Antrage der Majorität nähere Angaben nicht beigegeben waren, die Frage noch eingehender zu prüfen. In der Bürgerchaft erwartet man bestimmt vom Stadtrath, daß er unter allen Umständen das Realprogymnasium aufrecht erhält und außerdem eine zweijährige Vorbereitungsschule, die der Stadt nichts kostet, da die jetzigen Lehrkräfte ausreichen, für Nichtlateiner einrichtet. (S.)

Behta, 30. Juni. In nächster Woche wird der Dirigent der landwirthschaftlichen Versuchstation in Bremen auf Fichtel eintreffen, um die von dem in N. 50. erwähnten Wurme ruinirten Roggenfelder in Augenschein zu nehmen und ev. Anordnungen zu treffen, die die Weiterverbreitung des schädlichen Thieres zu verhüten geeignet sind. — Auch auf einigen Aekern des hiesigen Esches sind in etwas auffälliger Weise verschiedene Roggenhalme abgestorben. Ob der fragliche Wurm auch hier der Uebelthäter ist, ist noch nicht konstatirt. Bedeutend wird der Schaden wohl nicht werden. — Die vorbereitenden Arbeiten für den Bau der Eisenbahnstrecke Behta-Lohne werden in diesen Tagen beginnen. (B. J.)

Mrs. Gainsborough's Diamanten.

Von Jenny Piorkowska.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Warum thut er das?“

„Ich war noch Kind, als er das erste Mal seine Macht über mich geltend machte. Er wußte, daß mein Vater reich war, und wollte, daß ich ihm zur Frau versprochen würde. Da brachte mein Vater mich in's Kloster, wo ich sieben Jahre blieb, bis wir glaubten, er habe seine Macht über mich verloren, oder sei vielleicht todt. Aber er fand mich in Amerika und ich mußte zurückkehren; und nun ist es schlimmer als je.“

„Warum läßt Dein Vater ihn nicht arretiren und in's Gefängniß stecken? Das kann er.“

„Ach, mein armer Vater! Das kann er nicht, Tom; frage mich nicht, warum?“

„Das muß ich Dich fragen, Kate. Bedenke, daß ich Dich liebe! — Was hindert ihn daran?“

„Auch mein Vater fürchtet sich vor ihm“, sagte sie und rieb mit bemitleidenswerthem, schmerzlichen Ausdruck eine Hand mit der anderen. „Wenn er das Geringste gegen ihn thäte, wäre er ruinirt. Mein Vater kann mir nicht helfen, Tom.“

„Aber das verstehe ich nicht. Was hat Dein Vater gethan, daß er sich vor einem Schurken, wie dieser Slurk fürchten sollte?“ fragte ich ernst.

Sie zögerte lange, bevor sie antwortete, während sie unruhig Kopf und Hände bewegte und bekümmerte Seufzer ausstieß. Endlich legte sie ihre Hand zögernd auf die meine, und ich umschloß sie fest.

„Ich will es Dir sagen, Tom“, sprach sie endlich mit zitternder Stimme; „aber Du weißt, außer Dir würde ich es Niemand in der Welt sagen. Mein guter Vater hat nichts Unrechtes gethan, wohl aber Leute, mit denen er in Verbindung stand und welche die Schuld auf ihn wälzten. Und es existirten einige Papiere von meinem Papa, die — die — oh —“

„Ja, ja, ich verstehe, mein Liebling; und Slurk stahl diese Papiere?“

„Ja — das heißt — nein; es war noch schlimmer, denn er wußte nicht, wo die Papiere aufbewahrt wurden — das wußte nur ich allein. Da versetzte er mich in Schlaf, und im Schlafe ließ er mich an den Ort gehen, wo sie sich befanden und ließ sie mich herausnehmen und sie ihm geben. Er ließ mich meinen eigenen theueren Vater in seine verhaßte Gewalt bringen! Lieber wäre ich gestorben — und mein geliebter Vater, er verzeiht mir!“

„So ist Slurk im Besitz der Papiere und benutzt

dieselben gegen Euch? Aber habt Ihr nie versucht, sie — es klingt sonderbar, aber es wäre doch ganz gerechtfertigt — sie wieder zurückzustehlen?“

„Das vermag ich nicht. Er kann mich mit einem Blicke hülflos machen und trägt die Papiere stets bei sich. Ja, könnte es geschehen, ohne daß Jemand davon erführe, wäre es mir Recht, er bezahlte es mit dem Leben. Aber wie kann ich meinen lieben Vater zum Verbrecher werden lassen, und wir haben ja keine Beweise.“

„Mein Gott! Was für eine traurige Sache!“ murmelte ich. Welche Hülfe, welchen Trost konnte ich ihr anbieten? Ein feines, gemüthvolles Mädchen unter dem mesmerischen Einfluß eines Schurken, ihr Vater seinen Erpressungen und Schmähungen ausgesetzt, und die einzige Rettung ein noch schlimmeres Elend — und Kate sollte diesen Menschen heirathen! Ha! dieser Gedanke machte mich wüthend! Kate hatte Recht, — erbarmungsloser Tod war das Beste für Slurk. Wenn er in diesem Augenblick vor mir gestanden hätte, ich glaube, ich hätte ihn ohne Bedenken erschossen und mich dieser That gefreut.

Kate hatte sich langsam von ihrem Stuhle erhoben; sie stand mir jetzt gegenüber und sah mich mit seltsam forschendem Blicke an. Ihre Augen folgten den meinen, wie auch ich mich erhob, und dann sahen wir einige Augenblicke einander stumm an.

„Ich habe Dir versprochen, daß Du befreit werden sollst“, sagte ich, „und ich werde mein Versprechen halten. Es wird mir leid thun, das Blut eines Menschen an den Händen zu haben, aber wenn Du auf keine andere Weise zu befreien bist, muß es sein.“

„Du liebst mich wirklich!“ murmelte sie mit einer gewissen trüben Freude im Ton. „Aber ich kann es nicht zugeben“, sprach sie weiter; „ich kann Dich nicht verlieren, selbst um den Preis, von ihm befreit zu werden. Im Grunde ist es meines Vaters Schuld. Außerdem —“

„Ich nehme sie auf mich“, unterbrach ich sie mit einer Würde, die vielleicht lächerlich war, mir aber in dem Augenblick durchaus nicht so schien.

„Aber es wäre Mord, wenigstens würde das Gesetz es so nennen. Nein, Du darfst nicht zum Mörder werden, Tom. — Aber ich — eine Frau werden sie nicht hängen — ich werde es thun! Ich würde es gern thun!“

Und ihr Blick bestätigte ihre Worte.

Doch bevor ich antworten konnte, hatte sich ihr Ausdruck wieder verändert. Sie schien einige Momente in ernste Gedanken versunken zu sein und dann hellte sich ihr Gesicht auf. Plötzlich erfaßte sie meine Hand und küßte sie.

„Tom!“ rief sie aus, „ich habe an einen Ausweg gedacht, der uns Alle rettet!“

Betroffen und halb fürchtend, des Mädchens Geist könne dem Druck der Sorge erliegen, versuchte ich sie zu beruhigen; aber durch eine leidenschaftliche Bewegung brachte sie mich zum Schweigen und fuhr heftig und eifrig zu reden fort:

„Wir haben einen Plan gemacht, morgen zu einem Picnick nach Kohlstein zu gehen. Das ist ein großer ungeheurer Felsen, wo vor Hunderten von Jahren Räuber hausten. Es geht selten Jemand dahin. Ich bin dort gewesen und erinnere mich, daß sie, oben auf der Fels Spitze eine Menge Höhlen und Schluchten befinden; und mir kam der Gedanke, daß, wenn Jemand da hineinsiel, er monatelang da liegen bleiben könnte, ohne gefunden zu werden, und allein könnte sich Niemand da heraushelfen. Nun höre mich an! — Dorthin wollen wir gehen — Du und ich — und er; und ich will ihn nahe an den Rand einer solchen Kluff führen, dann mußt Du herbeieilen, ihn erfassen und hinabfallen lassen — bis unten auf den Grund! Auf diese Weise erreichen wir, was wir wünschen, ohne ein Verbrechen zu begehen. Und glaubst Du nicht, daß wenn er erst glücklich unten ist, er lieber jene Papiere herausgibt, statt zu verhungern?“


(Fortsetzung folgt.)

Aus der guten alten Zeit.

In einem städtischen Protokollbuch aus dem Jahre 1664—1674 ist mehrmals von einer Strafe auf so und so viel Steine die Rede. Ob die Lieferung der Steine oder der gezwungene Ankauf, oder die Zahlung des Werthes, das Herstellen auf oder das Herfahren vom städtischen Ziegelhof, oder anderes gemeint war, haben selbst Leute wie der verstorbene L. Strackerjan, der bekanntlich mit der lokalen Geschichte sehr vertraut war, nicht entscheiden können. Doch vermuthet auch er, daß Geldstrafen gemeint sind, deren Erträgnisse der Magistrat für das öffentliche Bauwesen zu verwenden hatte.

Die Strafe auf Steine wurde u. a. auch einmal

im Mai 1664 ausgesprochen. Es steht darüber geschrieben: Es ist ein Ehrbarer Rath in Erfahrung gekommen, daß ein Holländer von Amsterdam einen Haufen fertiger Kleider mit hergebracht, und Willens dieselbigen an diesem Orte zu verkaufen: worauf nach gehaltener Umfrage ist beschlossen worden, daß Herrmann Smechshausen, bei welchem der Kaufmann logirt, sollte bei 10,000 Garsteinen Strafe geboten werden, nicht zu gestatten, daß der Fremde ein einziges Stück von der Waare verkaufen sollte: aus Ursache 1. weil die Pest in Amsterdam grassirte, und man aus diesem Grunde leicht ein Unglück in die Stadt bringen könnte; 2. weil es nur Ursach gebe zu der Hoffahrt und Ueppigkeit, maßen geringes Standes-Personen sich mit solchen geringes Preises eingekauften Sachen heraus schmückten und ungebührlicher Weise prangten; 3. weil unter und bei der verkauften Waare großer Betrug wäre, weil sie trefflich herausgeschmückt sehr prahlten, in Wahrheit aber alte verlegene Lumpen wären; 4. weil dadurch das Geld aus der Stadt geführt wird; 5. weil dadurch den Bürgern und Krämer in dieser Stadt, als welche die bürgerlichen Beschwerden und Lasten tragen müßten, die Nahrung dadurch entzogen würde.

Wir können den Wandel der Zeiten recht bemerken, wenn wir uns fragen: welche Gründe des ehrbaren Rathes würden wohl heute noch Gültigkeit, resp. das Ansehen stichhaltiger und zu rechtfertigender Gründe haben? Zunächst Nr. 1. Man denke nur an die Cholera und die Quarantäne-Maßregeln. Nr. 2 dagegen wäre heutzutage unmöglich. Zur Zeit der Kleiderordnungen, da jedem Stand womöglich Farbe, Schnitt und Befuß seines Wammes vorgeschrieben war, räumte man der hohen Obrigkeit das Recht und die Befugniß ein, Fürsorge zu treffen, daß niemand über seine Mittel hinaus Ausgaben für den Luxus des Lebens mache. Wie man aus den fortdauernden Klagen über Mißachtung solcher Vorschriften entnehmen kann, war die Fürsorge ziemlich nutzlos. Neue Entdeckungen und Erfindungen, neue Verkehrswege, neue Moden, Handel und Wandel, haben fortwährend neue Bedürfnisse im Gefolge gehabt und die Obrigkeit hatte den kürzeren Athem und ist schließlich nicht mehr mitgekommen. Heute treten aber ganz andere Sorgen und Aufgaben an die Regierungen und Stadträthe heran, als den Leuten „Hoffahrt und Ueppigkeit“ zu wehren. Die Schule und die Kirche können auf diesem Gebiete eher noch erfolgreich arbeiten. Der Grund Nr. 3 hat ebenfalls heute seine Beweiskraft verloren. Der Magistrat fühlt sich nicht mehr befugt zu entscheiden, der und der Händler führt schlechte Waare, folglich darf er hier nicht damit handeln. Es bleibt demjenigen, der sich nach dem Kauf betrogen glaubt, vorbehalten zu klagen, und die Gerichte haben in neuerer Zeit mehrfach in solchen Fällen die Händler zur Schadloshaltung des übervorteilten Käufers verurtheilt. Ebenso veraltet ist der Grund Nr. 4: „weil dadurch das Geld aus der Stadt geführt würde.“ Wie heute die Staaten, so wollten sich damals die Städte gegen die Konkurrenz des Auslandes d. i. des platten Landes und der Nachbarstädte schützen und jeder Groschen, der verdient wurde, sollte auch in der Stadt wieder verzehrt werden. Die Eisenbahnschienen bilden die dicken Striche, die die Zeit durch diese falschen Berechnungen gemacht hat. Blicke noch Nr. 5. Vergegenwärtigen wir uns die nicht unberechtigte Agitation in unsern Tagen gegen Wanderlager, so sehen wir uns in der Lage, dem ehrbaren Rath von 1664 unser Kompliment machen zu können. Die Wanderlager gänzlich zu verbieten, ist nicht nöthig; es genügt, sie hoch zu besteuern. 

Allerlei.

— Die Skatpflanze. Die Skatpflanze (*scatia sempervivens*) ist in Deutschland allerdings schon seit einer Reihe von Jahren bekannt, aber erst in neuerer Zeit hat sie sich außerordentlich verbreitet, doch kann man sie in Mitteldeutschland am häufigsten antreffen, wo sie sich auch zuerst akklimatisirte, und zwar im Altensburgischen. Die Skatpflanze gedeiht überall zu jeder Tageszeit, am besten aber merkwürdigerweise im Winter und in Wirthshausstuben; in regnerischen Sommern entwickelt sie sich namentlich in Sommerfrischen, Bade- und Lustorten sehr kräftig und ausdauernd. Zu ihren hervorragenden Eigenthümlichkeiten gehört es, daß man immer drei oder auch vier Exemplare ganz dicht nebeneinander vorfindet, wobei jene in Form eines Kleeblattes, diese in Gestalt eines Kreuzes aufzutreten pflegen. Die Skatpflanze besteht aus 32 länglich gesformten Blättern, von denen immer je 10 sächerförmig an einem in fünf Zinken auslaufenden Stiele sitzen, die übrigen zwei Blätter liegen immer platt zu Boden gedrückt da. Die einzelnen Blätter fallen gewöhnlich in einem gewissen Tempo

nacheinander ab, manchmal geschieht dies jedoch mit einem Male, besonders dann, wenn der Pechvogel seine Eier in den einen Theil der Blätter gelegt hat. Die Stakpflanze zeichnet sich weiter dadurch eigenthümlich aus, daß sie beim Begießen mit warmem, ja heißem Wasser, dem man stark Rum und Zucker zugesetzt hat oder mit reinem Wasser, das zuvor mit Malz und Hopfen abgezogen worden ist, ganz ausgezeichnet fortkommt, und daß auch Tabaksqualm sehr anregend auf sie einwirkt. In Damenboudoirs soll die Stakpflanze auch schon beobachtet worden sein, doch soll sie hier nur ein kümmerliches Aussehen haben.

— Nach sorgfältigen amtlichen Erhebungen ist, wie das „Chemn. Tgbl.“ mittheilt, in das gesammte Eisenbahnetz der Erde ein Kapital von 140 Milliarden Mark hineingesteckt worden. Auf Europa entfallen hiervon 58, auf die anderen Erdtheile zusammen 46 Milliarden. Daß Europa theuer gebaut hat, ergibt sich daraus, daß es für seine 58 Milliarden nur 195 057 km besitzt, während die Vereinigten Staaten von Amerika allein 207 508 km in Benutzung haben. Seitdem ist in Europa ein Stillstand in der Regenerweiterung eingetreten, während Amerika und Australien ungewöhnliche Anstrengungen machen. Deutschland steht unter den europäischen Staaten mit 37 535 km in erster Reihe. Frankreich hat nur 32 491 km aufzuweisen und England bloß 30 843. Freilich verfügt Großbritannien in Britisch-Nordamerika noch über 17 500 km und in Britisch-Indien über 19 308 km. Auch in Australien und in Afrika ist England stark betheiligte, so daß es also der bedeutendste Eisenbahnstaat der Welt noch bis jetzt genannt werden muß. Die Entwicklung des Bahnnetzes von Nordamerika entzieht sich bei dem kühnen Unternehmungsgeiste der Einwohner jeder Abschätzung. Da im ganzen erst seit 50 Jahren die Eisenbahnen im Betrieb sind, so kommt auf jedes Jahr ein Gesamtanlagekapital von rund zwei Milliarden Mark, und es muß bestätigt werden, daß das hohe Kapital durchschnittlich vorzüglich sich verzinst hat.

— Die nächste totale Sonnenfinsterniß, obgleich nur von mäßiger Dauer, wird eine außerordentlich günstige Gelegenheit für die Beobachtung bieten. Die Zone der Verfinsternung nimmt nahe bei Nordhausen ihren Anfang und erstreckt sich in einer Breite von ungefähr 25 Meilen durch das östliche Deutschland, Rußland, Sibirien, China und Japan in den stillen Ozean, woselbst sie westlich von den Sandwich-Inseln ihr Ende findet. Bei Nordhausen findet die totale Verfinsternung bei Sonnenaufgang statt. Die Dauer der Totalität ist nach der Lage der Orte verschieden und beträgt für Deutschland im Maximum etwa 2 Minuten. Selbst an den Orten, die weit von der Totalitätszone entfernt liegen, ist die Größe der Verfinsternung immerhin noch recht bedeutend, wie denn z. B. in Kiel und Ratibor noch 0,95, in Wien noch 0,90 der Sonnenscheibe von dem Monde bedeckt werden. Auch Nichtastronomen können brauchbare Beobachtungen anstellen, indem sie die Dauer der Totalität genau ansprechen und die wunderbaren Erscheinungen der Corona und Protuberanzen aufzeichnen. Das dankbarste Feld bietet sich den Photographen in der Aufnahme von Bildern der totalen Sonnenfinsterniß, die sich an verschiedenen Orten auch verschieden ausnimmt. Zwar werden die Bilder während einer Expositionszeit von mehreren Sekunden durch die Bewegung der Sonne und des Mondes etwas länglich und verwachsen, aber dies schließt ihre Werthung nicht aus.

— Wie nähren die Mütter in Berlin ihre kleinen Kinder? Zu Grunde gelegt sind die Ermittlungen bei der letzten Volkszählung hinsichtlich der Kinder bis zum Alter von elf Monaten. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß 558 pro Mille mit Muttermilch, 27 pro Mille mit Ammenmilch ernährt wurden; bei 40 pro Mille fand halb und halb Thiermilch-Nahrung statt, 345 pro Mille wurden mit Thiermilch, 10, mit Milchsurrogat, 9, mit Surrogat und Thiermilch und nur 0, pro Mille mit sonstiger Nahrung ernährt. Eine Kombination mit der Zimmerzahl der Wohnungen, in denen die Kinder leben, hat ergeben, daß die Wohnungen von nur einem Zimmer, in welchem sich etwa die Hälfte der Kinder befand, 637 pro Mille Brustkinder aufwiesen; die Wohnungen von zwei Zimmern, in welchem ein Drittel der Kinder lebt, 565 pro Mille, die Wohnungen mit drei Zimmern, welche ein Zwölftel aller Kinder enthalten, 444 pro Mille, mit vier Zimmern, welche ein Dreißigstel der Kinder enthalten, 353 pro Mille. Die Ammenmilchernährung ist besonders in den größeren Wohnungen von vier Zimmern ab verbreitet; in denen von fünf Zimmern werden ein Viertel, von sechs Zimmern ein Drittel, in noch größeren Wohnungen 45 pCt. der Kinder von Ammen ernährt. Die relative Sterblichkeit der mit Muttermilch ernährten Kinder stellt sich im Ganzen auf 8, pro Mille; die Sterblichkeit der mit Ammenmilch ernährten Kinder ist davon nur wenig unterschieden, in den ersten beiden Monaten größer, dann geringer. Dagegen ist die Sterblichkeit der mit

Thiermilch genährten Kinder die sechsfache der mit Muttermilch genährten; eine mittlere Stelle nimmt die Sterblichkeit der halb mit Thiermilch ernährten Kinder ein. Weit ungünstiger stellt sich die Sterblichkeit der mit Milchsurrogat ganz oder theilweise ernährten Kinder heraus, sie ist im Ganzen 13, mal so hoch, während das Sterblichkeitsverhältniß der mit sonstiger Nahrung ganz oder theilweise versehenen Kinder das 3, malige der Muttermilchkinder ist.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 24.—30. Juni.

Getraut: Landgemeinde: Müller-Haussohn Diederich Martin Karl Horst, Eghorn, und Johanne Luise Gerhardine Strodtzoff, Mansie.

Geboren und getauft: A. Stadt: Martha Aug. Dettmers, Gartenstr. Ludwig Georg Mart. Johannes Vogt, Poggenburg. Gustav Aug. Borchelt, Wallstr. Susanne Karoline George Henni Witte, Achternstr. Heinr. Gerhard Jäger, Zeughausstr. Meller, todtgeb. Jwill.-M., Rosenstr. Joh. Wilh. Carlstens, Nadorsterstr. — B. Landgemeinde: Wilhelm Hinrich Schütte, Eversten. Bertha Marie Högermann, Mosleshöhe. Emma Mathilde Henr. Sander, Hundsmühlen. Anna Kath. Christine Denker, Petersf. Gerh. Joh. Hinr. Sander, Hundsmühlen. Pape, bald nach der Geburt verst. Kn., Petersfehn.

Beerdigt (v. 17. bis 30. Juni): A. Stadt: Henr. Kath. Wilh. Batenbus, Kaiserstr., 1. 8. 10. Dienstk. Herm. Friedrich Siebenburg aus Lemwerder, Hosp., 22. 1. 28. Rebecke Marg. Friedrike Hartong geb. Lehmann, Haarenesthr., 76 J. 3 M. Eisenb.-Bauinspektor Joh. Karl Ludw. Friedr. Heinr. Felsing aus Darmstadt, Staustr., 36 J. 5 M. Uhrmacher Heinr. Friedr. Gerh. Büsing, Kasinoplatz, 49. 4. 14. Friederike Hel. Christiane Juliane Frißsche geb. Büsing, Haarenesthr., 47. 8. 7. Nähterin Wilhelm Lampe, Dierstr., 49. 8. 19. Amtsbotengehülfe Joh. Harms, Kläv.stift, 51. 9. 10. Arbeiter Gerhard Wilh. Wilms, Nadorsterstr., 43. 9. 10. Dieder. Brinkmann, Schützenweg, 78 J. 24 T. Nr. 229 der Geb. Klara Anna Hel. Eggers, Norderstr., 9 Mon. 28 T. Nr. 226 der Geb., 1 M. 2 T. — B. Landgemeinde: Arbeiter Heinr. Friedr. Cording, Hunte-Ems-Kanal, 50. 7. 11. Köter Oltm. Harms, Dhmstede, 54. 10. 16. Gesche Hel. Dohrmann geb. Helms, Petersf., 56. 4. 7. Thalte Margarethe Hage geb. Rose, 50. 7. 8. Auguste Johanne Anna Hahn, Wechloy, 2. 8. 3. Emil Georg Heinr. Schiller, Ev., 1. 7. 4. Nr. 169 der Geb., 20 T. Nr. 167 der Geb., 6 T. Wittve Gesche Marg. Harms geb. Köben, Eghorn. Nr. 170 der Geb.

Marktbericht.

Oldenburg, 2. Juli.

M. S.		M. S.	
Butter (Waage) (1/2 kg) — 75		Hasen pr. St.	— 15
Butter (Markt) — 80		Kartoffeln, a Liter	— 10
Rindfleisch — 50		Bohnen, junge, 1/2 kg. —	— 10
Schweinefleisch — 50		Stedrüben a St.	— 10
Hammerfleisch — 50		Wurzeln, a Holl. Bund. —	— 10
Kalbsteisch — 30		Zwiebeln, pr. Liter	— 10
Flomen — 60		Schalotten, 4 Bund	— 10
Schinken, ger. — 75		Kohl, weißer, a Kopf	— 10
Schinken, frisch — 50		Kohl, rother, a Kopf	— 10
Speck, ger. — 65		Blumentohl a Kopf	— 25
Speck, frisch — 50		Spitzkohl a Kopf	— 10
Mettwurst, ger. — 80		Salat, 4 Köpfe	— 10
Mettwurst, frisch — 60		Stachelbeeren a Liter	— 10
Eier, das Duzend	— 50	Johannisbeeren 1/2 kg. —	— 40
Hühner a St.	1 20	Spargel, 1/2 kg.	— 40
Feldhühner pr. St.	—	Gurken, a Stück	— 40
Enten, zahme a St.	1 50	Zorf, 20 Hl.	4 50
Enten, wilde a St.	—	Ferkel, 6 Wochen alt	12 —

Anzeigen.

Restaurant Gust. Janssen,

Staustraßenecke Nr. 15.

Empfehle echt Erlanger sowie hiesige Biere angelegentlichst.

Junge Kartoffeln

empfehle Aug. Harms, Dfenerstr. 22.

20 Pf. Rübensaft. 20 Pf. N. Gallerstede.

Gewerkverein.

Ausflug per Bahn nach Hude: Sonntag, den 10. Juli, wozu Mitglieder und Freunde des Vereins freundlichst eingeladen werden.

NB. Anmeldungen nimmt bis zum 7. Juli entgegen. **der Vorstand.**

Feinste Marischwolle

empfang und empfiehlt M. M. Nachtwey Ww., Eghornstr.

Rodenkirchen.

Die 8. Bezirks-Thierschau

der Oldbg. Weser- und Moormarschen findet am

1. August d. J.,

verbunden mit der

Hauptführung der Sengste und einer, am 31. Juli d. J. beginnenden

Ausstellung

von Geflügel, Blumen-, Feld- und Gartenbauprodukten, landwirthschaftl. Geräthen und Maschinen auf dem

Marktthanne

hies. Markt. — Anmeldungen für die Thierschau, für welche etwa 4000 Mk. Prämien in Aussicht genommen, werden spätestens bis zum

22. Juli d. J.

von den Herren H. Heddwig-Pericho, Herg. Langen junr., Grönland, Heinr. C. Langen-Hiddingen, F. Grabhorn-Seefelderaußendeich, Joh. Vogelsang-Schweiburg, F. Meiners-Strüchhausen, H. Abdicks-Oldenbrock, F. Mienaber-Oberrege, B. Bischoff-Wehrder, J. F. Spaffen-Bor-Brake und Chr. Knabbe-Maihausen entgegengenommen.

Bei der Anmeldung ist das Standgeld sofort gegen Quittung zu entrichten.

Die Bezirks-Thierschau-Commission.

Detmolder Ziehung am 22. Juli.

grosse Pferde- und Equipagen-Verloosung.

Hauptgew.: Eleg. besp. Equipagen, Pferde, Rindvieh, Zimmereinrichtung etc.

Loose à 1 1/2 Mk. — 11 St. 15 Mk. sind zu haben bei

- C. Eylers in Oldenburg,
- H. Rogge in Athens,
- Buchhandl. Max Jung in Brake a. d. W.,
- F. Koeniger in Jever,
- M. F. Funk in Varel,
- Friseur G. Kammann in Wildeshansen,
- Rechtllr. P. Muhle in Zwischenahn.

Rolsberg, 20. Nov. 85.

Ihr Thee ist doch wirklich gut. Nachdem ich 2 Jahre an grosser Athemnoth gelitten und ich kein Mittel gehabt, welches mir Erleichterung gab, löst mir der Thee den Schleim und ich befinde mich bedeutend besser wie früher.

Schicken Sie mir etc.

C. Fr. Wilms.

Bell, 24. Janr. 86.

Mit sicherer Wahrheit haben Sie mich, geehrter Herr Wolffsky, mit Ihrem Homeriana-Thee wieder hergestellt von meinem Lungenleiden, wofür ich Ihnen meinen besten Dank erweisen muss.

J. G. Schlich.

Genannter Thee ist allein echt zu beziehen durch Herrn **A. Wolffsky, Berlin N.,** Templinerstrasse 12, welcher auch gern die bezügliche Broschüre gratis versendet.

Doornkaat's Münchener Bier,

ärztlich empfohlen — 24 Fl. 3 Mk.,

Doornkaat's Lagerbier,

36 Fl. 3 Mk.

Poststr. 5. **D. J. Danwes.** Poststr. 5.

Große Auswahl

in Däse- und Sommer-Jackets von 2 Mk. 50 Pf. an. Knaben-Wasch-Anzüge in großer Auswahl und ausnahmsweise billig.

Brundiers, Kurwidstraße Nr. 5.

Die Annoncen-Expedition

Büttner & Winter,

Oldenburg, Mottenstr. 1, vermittelt Inserate in die Blätter aller Länder unter Berechnung nach den Originalpreisen prompt und discret.